

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Ergänzung; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gesellsch. Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden ausgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 119

Dienstag den 25. Mai 1915

26. Jahrgang

Italien hat den Krieg erklärt

Die ersten Feindseligkeiten.

Das Wagnis.

Wenn die Götter strafen wollen, den schlagen sie mit
Blindheit. Verückt ist die kapitalistische Gesellschaft gewor-
den, wahnsinnig jagt sie ihrem Untergang entgegen. ... Nichts
anderes ist es, was Italien jetzt magt: es stürzt sich befin-
nungslos in den Weltbrand. Kein vernünftiger, ruhig den-
kender Mensch wird zu behaupten wagen, Italien habe irgend-
welche wichtige Lebensinteressen in diesem Kriege zu vertei-
digen, oder daß es sich diese erobern könne. Gewiß, Italien hat
eine sehr starke Auswanderung, dieser wird aber der Krieg am
wenigsten helfen können. Wohin gehen denn die italienischen
Auswanderer?

Es wanderten aus Italien aus:

	1908	1913
nach europäischen Ländern	215,9	294,4
nach den Vereinigten Staaten	197,8	267,6
nach den übrigen Ländern	94,2	149,5

Nach den kapitalistisch noch nicht entwickelten Ländern
sind im letzten Jahrzehnt bei weitem nicht so viel Menschen
ausgewandert, als nach den Industrieländern. Auch die Stei-
gerung der Auswanderung ist nach den europäischen Ländern
am stärksten; die Auswanderung nach Europa wächst um
78.500, nach den Vereinigten Staaten um 69.800 und nach
allen übrigen Ländern bloß um 55.300 an. ...

Diese Tatsache, die den meisten Beobachtern des italieni-
schen Lebens entgeht, hat aber ihre Erklärung darin, daß der
italienische Auswanderer selten im Auslande sich als Bauer
niederläßt. Dazu fehlen ihm schon die Mittel, die zur Grün-
dung einer selbständigen Wirtschaft notwendig sind. Meist
tritt er einfach als Arbeiter auf und sucht naturgemäß diese
Arbeit dort, wo sie am leichtesten zu finden ist und am besten
entlohnt wird, nämlich in den Industrieländern. Die
italienische Auswanderung besteht eben zum großen Teil aus
Lohnarbeitern und nicht aus Bauern. Für Lohn-
arbeiter hat aber der Erwerb von Siedlungskolonien gar
keinen Wert. ...

Als Siedlungskolonie eignet sich auch der Balkan gar
nicht. Auch in Syrien wird sich die arabische Bevölkerung
gegen eine starke italienische Einwanderung wehren. Es sind
keine „herrenlosen“ Länder, noch sind sie von „Wilden“ besetzt.
Die Balkanhalbinsel und Syrien. Noch ist Italien mit den
libyschen Arabern nicht fertig geworden und wirft sich in ein
neues, viel, viel verhängnisvolleres Abenteuer. ...

Wo ist es mit der Notwendigkeit, sich Siedlungskolonien
zu verschaffen, nicht. Vielleicht sucht aber Italien sich neue
Märkte für seine Industrie zu erschließen? Wünscht es etwa
seine Seidenwaren den Balkanbauern und syrischen Arabern
zu verkaufen?

Die Ausfuhr Italiens war:

	1908	1912
nach Rußland	14,2	55,9
nach Frankreich	170,8	222,6
nach England	131,7	264,4
zusammen nach den Ententemächten	316,7	542,9
nach Deutschland	296,4	398,2
nach Österreich-Ungarn	158,8	219,2
zusammen nach den Zentralkräften	380,2	547,4
nach Griechenland	8,9	16,3
nach Rumänien	5,7	25,8
nach der europ. Türkei u. Bulgarien	39,6	16,7

Die Ausfuhr nach den Ententemächten ist solcher als die
nach den Zentralkräften gestiegen. Trotzdem bleibt sie noch im
letzten Falle größer. Auf jeden Fall ist dieser Ausfuhr gegen-
über der Export nach den Balkanländern verschwindend gering.

Speziell die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutsch-
land und Italien waren in den letzten Jahren sehr lebhaft.
Die Einfuhr aus Italien stieg von 1909 bis 1913 von 287,9
auf 317,7 Millionen Mark und die Ausfuhr dorthin gar von
289 auf 393,5 Millionen Mark. Deutschland kauft in erster
Linie Rohstoffe (über 1/3 des Gesamteinfuhrwertes), überhaupt
Rohstoffe und Nahrungsmittel, und führt zu 1/4 fertige Waren
aus. Für die italienische Landwirtschaft, die doch 60 Prozent
der Bevölkerung beschäftigt und somit die Grundlage des
Wohls dieses Landes bildet, ist die Verbindung mit Indu-
striestaaten durchaus am vorteilhaftesten. Dazu dienen ihr
denn agrarische Kolonien? In der Gesamtausfuhr Italiens
spielt der Export von Nahrungsmitteln (30 Prozent) und von
Rohstoffen (14,6 Prozent) noch eine bedeutende Rolle. Dazu
kommt die Ausfuhr von Halbfabrikaten, die 24 Prozent be-
trägt, so daß auf die Fabrikatenausfuhr nur 31 Prozent ent-
fallen (in Deutschland dagegen 64,6 Prozent). Italien ist also
mit seiner Ausfuhr durchaus auf Industrieländer angewiesen.
Wenn im Handel der hoch entwickelten Industrieländer der

Export nach Kolonien eine unbedeutende Größe darstellt und
auf die Entwicklung der Technik eine hemmende Rückwirkung
ausübt, trifft dies um so mehr, wie wir leben, für Italien zu.
Seine noch wenig entwickelte Baumwollindustrie mag ja sich
einen gesicherten Markt auf dem Balkan wünschen. Bei ruhiger
Ueberlegung würde sie sich aber sagen, daß sie weder die
englische und schweizerische, noch auch die deutsche Konkurrenz
ganz werde verdrängen können.

Läßt sich also handelswirtschaftlich dieser Krieg erklären,
geschweige denn rechtfertigen? Oder sucht etwa Italien in
diesen Ländern die ihm notwendige Kohle? Oder schwärmer
gar die italienischen Kapitalisten von syrischen Baumwoll-
plantagen?

Nein, es handelt sich allein um Machtfragen, um die
Vorherrschaft auf der Adria und auf dem Balkan.
In der nächsten Form treten hier die imperialistischen Ten-
denzen hervor. Keine realen wirtschaftlichen oder nationalen
Interessen werden verteidigt; trotzdem stimmen fast sämtliche
bürgerliche Abgeordnete für den Krieg. ...

Italien hat noch unter den Folgen des libyschen Feld-
zugs schwer zu leiden. 1911 betrug die Staatsschuld 13,04
Milliarden Lire. Ende März dieses Jahres schon 15,95 Mil-
liarden, also um fast drei Milliarden Lire mehr. Der Schul-
dienst ist um mehr als 70 Millionen angestiegen. Während
sind die Rüstungsausgaben gesteigert worden, von 1910 bis
1914 von 438,1 auf 630 Millionen Mark oder um 37,5 Pro-
zent! Und nun kommen noch die unheimlichen Mobilisations-
kosten, die sich auf 2 1/2 bis 4 Milliarden stellen. ...

Diese ungeheuerlichen Ausgaben sind es eigentlich auch
gewesen, die Italien in den Krieg stürzten. Die Machthaber
wagten es nicht, vor dem Volke mit einem finanziellen Bank-
rott aus der Krise hervorzutreten. Dazu hat die Mobilisa-
tion erst die Kriegsstimmung geschaffen, die den Machthabern
jetzt vielleicht selbst über den Kopf gewachsen ist. Das Spiel
mit dem Feuer — mit den unheimlichen Rüstungsausgaben
— ist auch hier wie in allen anderen Ländern verhängnisvoll
geworden. ...

Deutscher Ernst und romanische Poßungen.

In Deutschland hat Italien den Krieg nicht formell er-
klärt, und doch ist es eine selbstverständliche politische Konse-
quenz, daß die beiden Reiche seit der Kriegserklärung an
Österreich ebenfalls Kriegsgegner wurden. Eine amtliche
deutscher Meldung des W. T. V. drückt dies in kräftiger
Sprache so aus:

Die italienische Regierung hat durch diesen vom Junc ge-
brachten Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch
mit Deutschland ohne Recht und Grund zerrissen.
Das durch die Waffenbrüderschaft noch fester geschmiedete ver-
tragmäßige Treueverhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deut-
schen Reich ist durch den Abfall des dritten Bundes-
genossen und seinen Hebergang in das Lager seiner
Feinde unverfehrt geblieben. Der deutsche Völkerver-
treter hat deshalb Anweisung erhalten, Rom zugleich mit dem öster-
reichisch-ungarischen Völkerver-
treter Baron Machio zu verlassen. (Was
inzwischen geschehen ist. R. d.)

Das ist sachlich durchaus richtig. Wer unseren Ver-
bündeten befreit, bekämpft auch uns, und deutsche Soldaten
stehen deshalb längst mit österreichischen vereint an der
italienischen Grenze, um dem Gegner rasch in den Arm zu
fallen und, wenn möglich, unschädlich zu machen. Je energi-
scher vereint gehandelt wird, desto besser die Aussicht auf
baldige Beendigung der neuen blutigen Episode, die die herr-
lichen Gefilde Italiens besetzen soll. Nicht den geringsten
Wert dagegen haben die Schimpfkanonaden, die Blätter wie
die freikonservative Berliner „Post“ über Pfingsten gegen die
Italiener losließen. Sie könnten eher eine Schwäche ver-
raten, wenn sie so ernst zu nehmen wären, wie sie es nicht
sind.

Unterdessen lockt und peitscht die Tripleentente weiter die
italienischen Kriegseidgenossen mit verführerischen Bildern.
Ueber Wien wird von angeblich „unterrichteter“ Seite be-
hauptet, der Dreiverband habe Italien zugesichert: Tirol bis
zum Brenner, Görz, Gradisca, Triest, Istrien mit Pola,
Steiermark, Dalmatien mit allen Inseln bis zum Narenta,
Grenzberichtigungen in Tripolis, Anteil bei Aufteilung der
Türkei, Zulassung als gleichberechtigter Partner zur Lon-
doner Vereinbarung über einen gemeinsamen Friedensschluß,
und die Gewährung einer Kriegsanleihe. Dafür soll sich
Italien „nur“ der Grenzzollkontrolle Englands unterwerfen.
Wir glauben schon, daß es England hauptsächlich auf die Be-
herrschung des festländischen Handels, also auch auf die
Grenzzollkontrolle gegen Deutschland, Österreich und die Schweiz
ankommt. Nur soll sich Italien nicht einbilden, daß es mehr
als schillernde Seifenblasen sind, wenn ihm ganz Istrien und
Dalmatien und daneben auch noch Steiermark (!) versprochen

wird. Hier beginnen die Interessenkonflikte mit den Süd-
slawen, den Balkanstaaten und Rußland. Schon erklingen
aus Serbien drohende Stimmen, daß man eher mit Öster-
reich, als mit Italien gehen wolle. ... Und darum die Ent-
fesselung neuer, furchtbarer Kämpfe!

Die diplomatische Vorgeschichte

des beginnenden Krieges mit Italien wird noch einmal aufgerollt
in der österreichischen Antwortnote vom 21. Mai, die auf die italie-
nische Kündigung des Bündnisvertrages antwortet und im Wei-
testen veröffentlicht wird. Da heißt es: „Als infolge des Eingreifens
Rußlands der rein lokale Streit zwischen Österreich-Ungarn und
Serbien im Gegensatz zu unseren Wünschen einen europäischen
Charakter annahm und sich Österreich-Ungarn und Deutschland
von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die kgl.
Regierung

die Neutralität Italiens

ohne jedoch die geringste Anspielung darauf zu machen, daß dieser,
von Rußland hervorgerufen und von langer Hand vorbereitete
Krieg geeignet sein könnte, dem Dreiverband seinen Existenz-
grund zu entziehen. Es genügt, an die Erklärungen, welche in
jedem Zeitpunkt während der Kämpfe in San Giuliano abgegeben
hat und an das Telegramm, welches der König von Italien am
2. August 1914 an den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um
festzustellen, daß die kgl. Regierung damals in dem Bogen
Österreich-Ungarn nicht sah, was den Bestimmungen
unseres Bundesvertrages entgegen gewesen wäre. Von den Mächten des Dreiverbandes angegriffen, mußten
Österreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen, aber
dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs die Verwirklichung
eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten Programms
zum Ziele. Diese Lebensinteressen aber das, was uns von ihm
bekannt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn über-
dies die italienische Regierung in dieser Beziehung Bedenken ge-
habt hätte, hätte sie sie geltend machen können und sicherlich hätte
sie sowohl in Wien, als auch in Berlin den besten Willen zum
Schutz dieser Interessen gefunden. Die kgl. Regierung war damals
der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge
Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen konnten, aber
sie machte keine Mitteilung, welche zu dem Glauben berechtigt
hätte, daß sie das Vorgehen Österreich-Ungarns als flagranten Ver-
letzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages ansehe.
Die Kabinette Wien und Berlin ließen, wenn sie auch Italiens
Entschluß, neutral zu bleiben — einen Entschluß, der nach unserer
Ansicht mit dem Geist des Vertrages kaum vereinbar war — be-
dauerten, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch loyaler
Weise gelten, und der Meinungsäusserung, der in jenem Zeitpunkt
stattfinden, hielten

die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreiverbandes

fest. Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, ins-
besondere auf dessen Artikel 7, legte uns die kgl. Regierung ihre
Ansprüche vor, die dahin gingen, gewisse Entschädigungen für
den Fall zu erhalten, daß Österreich-Ungarn seinerseits aus dem
Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur auf der Balkan-
halbinsel zöge. Die kgl. und k. Regierung nahm diesen Standpunkt
an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen,
indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht im
Kenntnis der Österreich-Ungarn eventuell zuzulassenden Vorteile sei,
schwer wäre, hierfür Kompensationen festzusetzen. Die kgl. Re-
gierung teilte diese Auffassung, wie sowohl aus der Erklärung des
seither verstorbenen Marschalls von San Giuliano vom 23. August 1914
hervorgeht, in welcher es heißt: „Es wäre verfehlt, jetzt von Kom-
pensationen zu sprechen“, wie auch aus den Bemerkungen des Her-
zogs von Avarna nach unserem Rückzug aus Serbien: „Gegenwärtig
gibt es kein Kompensationsobjekt“. Nichtsdestoweniger war die
kgl. und k. Regierung immer bereit, über diesen Gegenstand eine
Konversation zu beginnen. Als die italienische Regierung, indem
sie auch jetzt noch ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung und Befestigung
unseres Bündnisses wiederholte und besondere Forderungen
vorbrachte, welche unter dem Titel einer Entschädigung die Abtretung
integrierender Bestandteile der Monarchie an Italien betrafen, hat
dann auch die kgl. und k. Regierung, die auf die Erhaltung besser
Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Ver-
handlungsgrundlage angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der
in Rede stehende

Artikel 7

niemals auf Gebiete der zwei vertragsschließenden Teile, sondern
einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug
hatte. In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand gepflogen
wurden, zeigte sich die kgl. und k. Regierung stets von dem aufrich-
tigen Wunsch geleitet, zu einer Verständigung mit Italien zu ge-
langen, und wenn es ihr aus ethischen, politischen und militärischen
Gründen, die in Rom ausführlich auseinandergesetzt worden sind,
unmöglich war, allen Forderungen der kgl. Regierung nachzugeben,
so sind doch die Opfer, die die kgl. und k. Regierung zu bringen bereit
war, so bedeutend, daß sie nur der Wunsch, das seit so vielen Jahren
zum gemeinsamen Vorteil unserer beiden Länder bestehende Bündnis
aufrechtzuerhalten, zu rechtfertigen vermag. Die kgl. Regierung be-
mängelt es, daß die von Österreich-Ungarn angebotenen Zugestän-
dnisse erst in einem unbestimmten Zeitpunkt, d. h. erst am Ende des
Krieges, verwirklicht werden sollten, und sie scheint daraus zu fol-
gern, daß diese Zugeständnisse dadurch ihren ganzen Wert verlieren
würden. Indem die kgl. und k. Regierung die materielle Unmög-
lichkeit einer sofortigen Uebergabe der abgetretenen Gebiete hervor-
hob, zeigte sie sich dennoch bereit, alle möglichen Garantien zu bieten,

um diese Liebesgabe vorzubereiten und sie schon jetzt für eine wertig entfernte Zeit zu sichern. Der offensichtlich gute Wille und befohlene Sinn, den die R. und A. Regierung im Laufe der Verhandlungen bewiesen hat, scheinen die Meinung der italienischen Regierung, man müßte auf jede Hoffnung verzichten, zu einem Einverständnis zu gelangen in keiner Weise zu rechtfertigen. . . . Da sich die italienische Regierung aller ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise entledigt hat, lehnt die R. und A. Regierung eine Verantwortung für alle Folgen, die aus dieser Vorgangsweise sich ergeben könnten, ab.

Die italienische Kriegserklärung und ihre Beantwortung.

Italien hat am Pfingstsonntag an Oesterreich den Krieg erklärt. Die vom italienischen Botschafter in Wien überreichte Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:

„Wien, am 23. Mai 1915. Den Befehlen Seiner Majestät des Königs, seines erhabenen Herrschers entsprechend, hat der unterzeichnete königlich italienische Botschafter die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn österreichisch-ungarischen Minister des Äußern folgende Mitteilung zu übergeben:

Am 4. d. M. wurden der R. und A. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekanntgegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der von der R. und A. Regierung verletzt worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wieder erlangt hat. Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die königliche Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen. Seine Majestät der König erklärt, daß er sich von morgen ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Minister des Äußern gleichzeitig mitzuteilen, daß noch heute dem R. und A. Botschafter in Rom die Pässe werden zur Verfügung gestellt werden, und er wäre Seiner Exzellenz dankbar, wenn ihm die seinen übermittelt würden.“

Der Kaiser von Oesterreich erließ infolge der Kriegserklärung einen Aufruf an seine Völker, in dem er die Kriegserklärung Italiens als einen Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kenne, bezeichne. Oesterreich habe Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet, vielmehr den Bündnispflichten gegen Italien treu entsprochen und ihm Schutz gewährt, als es ins Feld zog. Oesterreich habe noch mehr getan: Als Italien seine begehrenden Hände über die Grenzen Oesterreichs sandte, sei die österreichische Regierung bereit gewesen, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, große und schmerzliche Opfer zu bringen; aber Italiens Begehrlichkeit war nicht zu stillen. Der neue heimtückische Feind im Süden, so heißt es in dem Aufruf weiter, sei kein neuer Gegner. Es wird dann an die Schlachten, die Oesterreich den Italienern in früherer Zeit geliefert und an die österreichischen Heerführer erinnert, die sich auf italienischem Boden Ruhm erworben.

Der Aufruf macht gegenüber dem italienischen Kriegsgeschehen einen ruhigen und würdigen Eindruck.

Der Beginn der Feindseligkeiten.

Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen.

Feuilleton.

Tagebuchblätter aus Flandern.

(Von einem Frankfurter Handlungsgehilfen.)

Abend ist es wieder über Dief und Feld. Die Sonne ist gesunken, und Ruhe und Frieden liegt über Flandern mit seinen lieblichen Dörfern und schrägen Dächern, mit seinen meinelnden Wäldern, die träge durch saftige Wiesen rinnen und unter trauernden Weiden Vertiefungen spielen. Die Sterne blitzen klar und spiegeln sich in den Wassertrümpeln, die regungslos daliegen, als wollten sie das Himmelbild in ihrer Tiefe nicht lösen. Eine Arde hüpfst postend in den Sumpf, und geheimnisvoll kreist die Fledermaus um den Hebel. Und wieder tiefe Ruhe. . . .

Dort hinter der schwarzen Weide, die noch in Träumen versunken ist, wird es hell. Eine Leuchtfugel steigt empor, und ihr weiches Licht bestreift die ruhende Flur. Eine zweite, eine dritte fliegt durch die Luft und der Horizont wird heller und heller. Es knack mal hier, mal dort, dann überall und die weichen Äugeln hüpfen hin und her. Scharf und gleichmäßig setzt ein Knattern ein, Maschinengewehre, und ihr Mund speit Tod und Verderben. Ein Scheinwerfer blüht auf, die Sterne erlöschen und wie der junge Tag so hell und klar leuchtet's da drüben. Ängstlich fliegen die Vögel durcheinander. Pfeifend eilen die Äugeln durch die Lüfte und schneller und heftiger arbeiten die Maschinengewehre, ohne Rast, ohne Ruhe, als wollten sie sich miteinander. Ein Donnern in der Ferne, dumpf und schwer und heulend jagt es über unsere Köpfe hinweg. Da schlägt es nieder, verständig stürzen die Mauern zusammen. Schwarzer, stidiger Rauch steigt empor. Wieder heult und knackt es in den Lüften, über uns, neben uns. Die feindliche Artillerie schießt, aber schon folgt die Antwort. Kommandos ertönen, kurz und schneidend: „Feuer!“ Ein Blick, ein Donner, und rollend wälzt sich das Erz durch die Lüfte. Nochmals, nochmals, und Schlag auf Schlag tönt's durch den Raum, und in der Ferne verklündet ein dumpfer Hall, daß das Ungeheuer seinen Lauf beendet hat, und wie Artilleriehäuser stürzen die Bombenkräften der Menschen zusammen. Die Fensterscheiben klirren und brechen zu zerbrechen, das Glas löst sich, die Schläfen brennen und entsetzt fußt das Auge nach einem schützenden Wall. Drüben am Weg ein Knacken, wie Donnerknall. Robend steigt eine Flamme empor, brohend und groß, und malt den Himmel blutigrot. Neue Feuergeraden schießen empor, leidend, gierig, unerfüllt. Ein Flammenmeer. . . . Krieg!

Ein heller, warmer Sonntagmorgen. Kein Glöckchen läutet ringsum. Still und verlassen ein Dörfchen, ohne Leben, ohne Schaffen. Geschwätzte Häuser und in den öden Fensterscheiben wohnt das

Im kustenländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strassello gezeigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird durch das Flottenkommando verlautbart: „Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. zum 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta unternommen, und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge die Ballonballe in Chiabell, sowie militärische Anlagen in Anona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch sichtlich Schaden und Brände verursacht wurden.“

Triest, 25. Mai. Bei Görz wurde ein italienisches Flugzeug, in dem sich zwei italienische Generalstabsoffiziere befanden, herabgeschossen. Beide Insassen sind tot.

Belagerungszustand haben wie Dräben.

Wie Italien für die Poebene, so hat Oesterreich für Tirol, Gorizia, Gradiska, Salburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Lienz, Borslitz und Südtirol, sowie in Triest mit seinem Gebiete den Belagerungszustand erklärt. Die Gemeindevertretungen von Triest und Görz sind aufgelöst und dafür ein kaiserlicher Kommissar eingesetzt worden. In Triest finden Handel und Verkehr ganz, doch alle öffentlichen Einrichtungen funktionieren ungestört weiter. Es hat Erbitterung erzeugt, daß die Irredentistenführer alles im Stich gelassen haben und nach Rom geflüchtet sind. Für die italienische Presse hat die Regierung sofort allgemeine die Präventiv-Zensur eingeführt.

Das italienische Seereschiffgebot.

Lugano, 25. Mai. Das gestern erschienene italienische Mobilisationsdekret ist außerordentlich umfangreich, insofern sofort auch der Landsturm bis zum Jahrgange 76 einberufen wird, alle 39 Jahrgänge Landsturmreserve aller Truppen außer der Festungsartillerie und Alpentruppen, die nur bis zum Jahre 78 einberufen und Landwehr aller Waffen, die bis zum Jahrgang 82 und Infanterie- und Kavalleriekorps-Reserve von 86, Kavallerie- und Luftschiffer-Truppen bis 92, reitende Feldartillerie von 89 an einberufen werden.

Schutz des deutschen Eigentums.

Berlin, 24. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Die von der Agence Havas und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung. Vielmehr erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen der Haager Abkommen behandelt werden und das deutsche Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt noch sonst beeinträchtigt wird.

Ein sozialistischer Aufruf.

Die italienische sozialistische Partei erläßt, nach römischen Depeschen der „Trankst. Itz.“, einen Aufruf, der die ablehnende Haltung, welche die Partei seit Beginn des Krieges gegen die Teilnahme Italiens eingenommen hat, bekräftigt und die Verantwortung für den Krieg, welcher durch eine wachsende künstliche Agitation und Herbeiführung eines krankhaften Erregungszustandes gegen die wahren Interessen des Volkes und die Bestrebungen des Parlamentarismus herangereift sei, entwirft. Die Partei sieht den Krieg als einen kapitalistischen Wettkampf an, ohne ideale Ziele. Italien hätte sich um die moralische Vermittlung bemühen sollen, die den Namen Italiens überall in der Welt erhoben und Europa den Frieden wiedergegeben hätte. Aber auch unter den ungünstigen Kriegsverhältnissen will die sozialistische Partei ihrer Aufgabe, die Gemüter auf den Frieden vorzubereiten, nicht untreu werden.

Ein Urteil eines Neutralen.

Stockholm, 24. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Die ausgeprägt dreifachbündische „Tages Nyheter“ schreiben über den Dreibund und Italien nach der Erörterung von Italiens Wünschen bezüglich der Italia irredenta folgendes: Was die übrigen politischen Ziele Italiens während der Zeit des Dreibundes betrifft, so hat Italien keinen Grund, von der Dreibundzeit enttäuscht zu sein. In seiner kolonialen Expansionspolitik fand es immer die Unterstützung seiner Bundesgenossen. Nach der furchtbaren Niederlage bei Adua gegen Menelik, welche Italiens militärische Schwäche

offenbar machte, hätte es eine schlechte Figur gemacht, wenn es nicht Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinter sich gehabt hätte. Aber Erfahrungsgemäß gehört die Dankbarkeit nicht zu den Tugenden, durch welche sich die Politik auszeichnet. Besonders bei der Konferenz von Algieras, als Italien gegen die Bundesgenossen Partei nahm, wurde es klar, daß diese auf Italiens Unterstützung gegen Frankreich und England nicht rechnen konnten. Als Italien den Raubzug gegen Tripolis unternahm, haben ihm beide Bundesgenossen, die niemals vorher über Italiens Absicht unterrichtet waren, vollkommen freie Hand nur unter der Bedingung gelassen, daß der Balkan außerhalb des Krieges gehalten werde. Italien betrachtete diese Zustimmung als eine selbstverständliche Sache, die nicht der geringsten Erkenntlichkeit wert war, und war nur über die Einschränkung hinsichtlich der Balkanhalbinsel entrüstet. Während des Balkankrieges wurde Italiens Interesse an der Ostküste der Adria als gleichberechtigt mit demjenigen Oesterreich-Ungarns anerkannt, was, anstatt Italien zu ziehen zu helfen, nur seine Vermächtnisprüche vermehrte. Es wollte die Adria zu einem italienischen Meerbusen machen. Daß dies mit dem Nationalitätenprinzip, worauf Italien sich sonst immer beruft, in direktem Gegensatz stand, hatte nichts zu sagen. In Italiens Neutralitätsbekanntmachung bei dem Ausbruch des Weltkrieges muktien sich die Bundesgenossen finden, ohne sie als Feindschaft ansehen zu können. Aber der Übergang von der Neutralität zu einer kriegerischen Haltung gegen seine Verbündeten, deren wohlwollende Unterstützung Italien über dreißig Jahre bei allen seinen Unternehmungen genoss, ist in der Weltgeschichte eine neue Erscheinung und bedeutet die Trennung von allem, was Treu und Glauben in der Politik genannt wird und die offene, auf die Staaten angewandte Proklamation des Sprichwortes: Homo homini lupus! Italiens Handlungsweise bedeutet die Erhöhung der Hinterlist und Falschheit zum leitenden Grundfah eines Staates und ein betäubendes Schauspiel. Wonach man fragt, ist, welche Zukunft Europa bevorsteht, wenn diese Verleugnung von allem, was Ehre heißt, zum Leitstern Europas werden soll.

Der Kampf in Nord- und Südost.

Im deutschen amtlichen Bericht hieß es am 23. Mai: „In Gegend Szawle griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn; 1600 Gefangene und sieben Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten. In der Dubissa wurden stärkere gegen die Linie Rikun-Jemigola gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen. 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Bilzviski fehl.“

Vom Südosten meldeten die deutschen Berichte keine Veränderung. Die österreichisch-ungarischen Berichte verzeichneten: am 23. Vereitelung eines russischen Versuchs, östlich Gernowit über den Bruch zu kommen und Einbringung von 1800 Gefangenen im Berglande von Kielez, also in Südosten. Diese Gefangenenziffer wuchs. Am 24. heißt es: In den Gefechten der letzten Tage wurden im Berglande von Kielez in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

Die russischen Berichte erzählen wortreicher von Kämpfen im Bialicrlande, zwischen Weichsel und Przemysl und zwischen Przemysl und dem Nijestrumpfe. Südlich der Bialica wollen die Russen 1000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet, in der Nähe des Nijestr 900 Mann und gleichfalls vier Maschinengewehre genommen haben. Endlich heißt es: Auf dem rechten Nijestr-Ufer in der Gegend von Sionst wurde am 21. Mai eine Gefechts; der Feind kam wiederholt bis an unsere Gräben. Wir warfen ihn aber jedesmal durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe zurück. Wir nahmen hier 17 Offiziere, 640 Soldaten, sowie Maschinengewehre. Von Dolma bis Kosemea war heftiger Artilleriekampf.

Dieses Aufwachen mit angeblichen Erfolgen ändert nichts an der Tatsache, daß die Stellung der Russen auch in der Gegend von Przemysl immer schwieriger wird. Der „N. Z. G.“ meldet aus Muncacs: Von Truppen der Armee Linsingen gefangene Russen erzählen, die Russen begannen langsam mit der Räumung von Lemberg. Das Hauptquartier mit Nikolai Nikolajewitsch habe bereits im geheimen Lemberg verlassen.

Leipzig, 24. Mai. Um der großen Not in den deutschen Siedlungen Galiziens und der Bukowina zu steuern, bewilligte der Reichskongress dem Ausfuhr für die hilfsbedürftigen Deutschen in der Bukowina in Leipzig 20 000 Kronen.

Stille des Gutshofes, der zwischen Trümmern steht, wie eine Säule aus verschundener Pracht. Ruhen und Sacken erschöpf in seinen Mauern. Auf dem Hofe arbeitet schon Säge und Beil und zerteilt die knorrigen Äste. Ein Feuerchen steigt auf. In den Töpfen und Kassen brodel es, Kaffeegeuch erfüllt die Luft. Ueber den braunen Anlässen der Feldgärten liegt ein aufreißendes Rästel, der Mund spitzt sich, ein frohes Riedchen erschallt. Freudig stimmen die Andern ein, piefsend, singend, und es klingt so fein und lieblich. Die Sonne ist untergegangen, ein schwaches Rot gleitet flüchtig am Horizont und sanft steigt die Nacht herauf aus den Feldern und Wäldern. Hinter schaukeligen Fenstern leuchten Wachstern auf und „um des Lichts gefällige Flamme sammeln sich die Hausbewohner.“ Nebeneinander liegen sie auf Stroß, hauen munter in die Prote und betrachten wohlgefällig die ledernen Rissen, die Frauen- und Mutterliebe mit vielen Gräßen und Wänschen aus der Heimat sandte. Nach und schmerz, wie dabei, und doch so ganz anders. Sehnüch durchzieht jedes Wort, jedes Lied, jeden Atemzug. Einer erzählt von Frieden, alles leuchtet, wagt nicht zu unterbrechen, denn es klingt so süß und gibt schöne Träume. Er hat gerade, nachdenklich schauen sie in die müde Flamme. Eine Leute stimmt an, weich, fliegend und schon und schon fällt der Chor mit ein: „Ach bin so gern, so gern daheim.“ Der Gesang tut dem Herzen wohl, die Augen leuchten, Leben zieht ein, Fröhlichkeit und Fröhlichkeit beherrscht die Stunde. Heimatlieder, Volkslieder, von Treue und Liebe, von Sehnsucht und Hoffen, Scheiden und Wiedersehen, einfach und ungekünstelt, durchziehen den Raum, leiser und immer leiser und schon breitet der Schlaf seine Hülle über die müden Menschen und regelmäßige Atemzüge erzählen von sanften Träumen. Aber die Sonne zitiert noch und zwei Lippen flüstern: „Teure Heimat, sei gegrüßt!“

30. April 1915. Eine warme Frühlingsnacht. Weicher Mondschein liegt über Flandern und der süße Rauch blühender Obstbäume durchzieht die Luft. Grühend blitzen die Sterne und kleine Silberwolken ziehen langsam ihren Weg. Still schneit es durch die grünen, weichen Wiesen und spähend schneit das Auge über die weite Flur. Zwei Kilometer hinter der Front. Die letzten Schüsse sind verhallt und gerade scheint es, als seien die Streiter zur Ruhe gegangen. Streiter mächtiger Länder, die leidenschaftlich und erbittert sich gegenüberstehen, deren Taten die Geschichte der Völker, der Menschheit bestimmen, deren Sieg und Verderben Nationen jubeln und beklagen. Und doch vor mir so ruhig, so bedeutungslos, so unscheinbar, gerade wie ein Spiel, und morgen ist's vorbei. 12 Uhr nachts. Der neue Tag beginnt. In der Ferne klingt es leise. Ein schwacher Wind trägt die Töne zu uns herüber und klarer schallt an mein Ohr, dann lauter, immer lauter und mächtig pflanzt es sich weiter nach Norden und Süden: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus!“ Rasendhöre fingen und jubelnd steigt es zum Himmel, „in die weite, weite Welt.“ Und der Mai hält seinen Einzug.

Petersburg, 22. Mai. Richtig meldet: Der Gouverneur von Riga hat das Erscheinen der beiden größten deutschen Zeitungen, des „Rigaer Tageblatts“ und der „Rigaer Rundschau“ verboten. Als Grund wird die tendenziöse Richtung dieser Blätter angegeben.

Elend der Kriegsgefangenen in Serbien.

Wien, 24. Mai. (H. v. Richter.) In einer Bekanntmachung des Kommandanten der Balkanfront findet sich der Bericht eines aus Serbien zurückgekehrten Reisenden, der Gelegenheit hatte, mit österreichisch-ungarischen Gefangenen zu sprechen, und der das trübselige Elend dieser armen Menschen schildert. Der Reisende sah in Risch Gefangene, die ihr Leben mit Strapazen, Hunger, Kälte und Mangel zu fristen. Alle waren in zerrissener Kleidung, hungrig und verzweifelt, meist ohne Schlafstätten. Viele starben an Krankheit und Hunger. Alle glichen den Tod dieser elenden Gefangenschaft vor. Der Reisende gewann den Eindruck, daß diese Not nicht von dem Volke, sondern von der Obrigkeit ausgehe. Er erklärte sich bereit, seinerzeit seine Angaben schriftlich zu bekräftigen. Der Korrespondent einer englischen Zeitschrift erklärt, daß die österreichisch-ungarischen Gefangenen zur Verdrückung der an Hunger und Kälte sterbenden Gefangenen werden. Die ursprüngliche Zahl der Gefangenen sei infolge von Krankheit bereits auf die Hälfte gesunken.

Wien, 24. Mai. (H. v. Richter.) Meldung des R. v. Richter. Als einen neuen Beweis für die Art, wie die Serben mit unseren Kriegsgefangenen, auch solchen slowakischer Nationalität, umgehen, haben die Blätter eine Postkarte eines in Kragujevac internierten österreichischen Soldaten an seine Mutter in Madno veröffentlicht, in der es heißt: „Am Gotteswillen, Mutter, bitte ich dich, wenn möglich, mir Geld zu schicken! Sonst werde ich hier verhungern. Ich bin immer noch ein Mann. Ich leide nicht mehr als die anderen. Lieber liege ich mich erschlagen. Ich bin nicht, ganz fertig, hungrig und liege krank in einem Stalle zwischen Vieh. Nachts ist es schrecklich kalt.“ Die Blätter bemerken hierzu: Die Mittelungen sind eine vernichtende Antwort auf alle serbischen Beschönigungsverfälschungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Die Serben gehen gewohnheitsmäßig mehr als dorthin mit den Kriegsgefangenen um. Aber man soll darüber nicht vergessen, daß auch das serbische Volk sehr unglücklich leidet.

Im Westen.

Die deutschen und französischen Berichte meldeten von Kämpfen, die bei Eivendy und an der Loretohöhe, südlich Reutville und zwischen Moas und Mosel stattgefunden haben. In einem kleinen vordersten Grabenstück nördlich Ablain haben die Franzosen Fuß fassen können, das ist der ganze Erfolg. Bei Reutville wurden erst 90, dann noch 150 Franzosen gefangen, auch erbeuteten unsere Soldaten zwei Maschinengewehre.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 24. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Angelo“ aus Hull ist am 21. Mai in der Nordsee gesunken. Er ist vermutlich auf eine Mine aufgelaufen. Die Besatzung wurde gerettet.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 23. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront griff der bei Sedd-il-Bahr befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutz des Feuers seiner Batterien und Flotte mit allen Kräften an. Trotz beständlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes zurück. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe des neunstündigen Kampfes betrugen nur 420 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellenufer fügten den feindlichen Schiffen und Batterien bei Sedd-il-Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu: eine unserer Batterien auf dem kleinsten Ufer traf viermal ein Panzerkreuzer vom Typ des „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ. Auch das Kreuzerboot vom Typ der „Vengeance“ wurde von zwei Granaten getroffen. Die Besatzung dieses Kreuzerbootes hatte sechs Verwundete. Bei Ari Burnu keine Veränderung. — Am 25. Jahre alte Kanonenboot „Velefi Deria“ (V) wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot ist noch bis es unterging, auf das Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Mannschaft, mit Ausnahme von zwei Toten, blieb unverfehrt.

Stolz und ruhig, und heller leuchten die Sterne und weicher wird das Mondlicht und die kausend Blüten der Bäume, die festlich geschmückt den jungen Mai begrüßen. Die da drüben, im feindlichen Schützengraben lauschen, kein Schuß fällt, nichts regt sich. Das Lied ist aus, die Schweiger flüchten in die Hände, zollen Weisheit, laut, kräftig. War es Stimmung, Freude oder — Ironie? 4 Uhr morgens. Dämmerung liegt über der Ebene, Morgentau bedeckt den grünen Rasen. Weiße Nebelschwaden steigen langsam empor und bilden wunderliche Gestalten. Im Osten wird hell und die Spenderin des Lichts hält ihren Einzug. Morgen! In der Ferne aber, wo noch die Nacht ihren Schleier breitet, steigen leuchtend die Hügel empor, rollen die Geschütze schwer und dumpf und ihr Donnern klingt wie eine Drohung an den jungen, erwachenden Tag. „Morgengröße.“

Frankfurter Theater.

Opernhaus. Die Intendanz hat einen Wagner-Zyklus angeordnet, in dem die 11 Wagner-Opern vom 24. Mai bis 30. Juni in der Reihenfolge zur Aufführung gelangen, in der sie auf die Bühne gebracht wurden. Dadurch bekommen wir Gelegenheit, einmal in kürzester Zeit den musikalischen und poetischen Entwicklungs-gang dieses genialen Dramatikers beobachten zu können. Wagner war nicht nur in der Kunst ein Revolutionär, er nahm auch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebhaften Anteil an politischen Leben. Er empfand, wie bitter not dem Volke die Be-lehrung durch die Kunst ist, und in dem Umkreis der politischen Verhältnisse erhoffte er auch für seine Kunstwerke die gebührende Anerkennung, die damals — wie alles neue — noch arg verpöht waren und sich nicht durchsetzen konnten. Bekanntlich mußte Wagner 1849 wegen Teilnahme am Aufstand in Dresden ins Ausland flüchten; erst 1861 wurde er amnestiert.

Es ist begreiflich, daß der vulkanische Roman „Siegfried“ auf den phantastischen Kopf Wagners einen starken Einfluß aus-übte. Wagner erzählt uns dies in „Mein Leben“, wie er sich als Kopplmeister am Rigaer Stadttheater in die Arbeit stürzte, so daß in kurzer Zeit — 1838 — das Lustspiel fertiggestellt war. Mit dem „Siegfried“ wollte er den großen Schritt in die Welt tun, der ihn aus den mühsamen Verhältnissen retten sollte. Sein Blick war auf Paris

Konstantinopel, 24. Mai. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 22. zum 23. Mai verlor der Feind, sich unserm linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 23. Mai früh wurde ein feindlicher Kreuzer vor Kaba Lepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugbomben getroffen. Er wurde von fünf Kriegsfahrzeugen weggeschleppt. — Gestern in Ari Burnu und Sedd-il-Bahr keine Kampfhandlungen. Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten während der Schlacht von Sedd-il-Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 4000 Mann. — Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Infanterie-stellung an beiden Seiten des Einganges der Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien zerstörte eine feindliche Batterie auf Sedd-il-Bahr.

Konstantinopel, 23. Mai. (H. v. Richter.) Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 60 000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf unge-fähr 90 000 Mann gebracht. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum 40 000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von Sedd-il-Bahr und Ari Burnu konzentriert sind.

Athen, 24. Mai. (H. v. Richter.) „Geflüchtete“ erzählt aus ange-blich guter Quelle, daß sich Italien an den Operationen der Verbündeten gegen die Dardanellen vorläufig mit 40 000 Mann beteiligen werde und auch einen kleinen Teil seiner Flotte werde stellen.

Athen, 24. Mai. (H. v. Richter.) Die englische Gesandtschaft hat die Belohnung für jede Beihilfe zur Zerstörung eines deutschen Unterseebootes auf 2000 Pfund erhöht.

Es ist Pflicht . . .

Mit Rücksicht auf die kürzlich in Sachsen verbotenen Versammlungen erlassen der Landesvorstand, die Bezirksvorstände und die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Kammer des Landtages in der sächsischen Parteipresse eine Erklärung, in der es heißt: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschen-den Zensur entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß, wie es die im Reiche vorhandenen völlig ausreichenden Vorräte ge-statten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegenzutreten muß, als ob der Bürgerfriede die ungehörte Vereinerung einer kleinen Klasse auf Kosten der Existenz der Volksmasse er-laube. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelmangels aus eigener Kraft un-möglich gemacht worden ist. Ist der Versorgungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht an, die ihn handhaben, in sich ein, dem Volke den Schutz angedeihen zu lassen, den seine Lebensinteressen erfordern. Die Unterzeich-neten vermögen jedoch nicht anzuerkennen, daß die Verhängung des Verordnungsstandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.

Der amerikanische Rüstungs-trust.

Infolge der ungeheuren Vervielfachung von Waffen und Munition für die alliierten Länder finden die amerikanischen Rüstungs-industrien auch im Auslande große Beachtung. Aber auch der heimische Bedarf hat in den letzten Jahrzehnten eine ungeheure Förderung der Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten gebracht. Selbst nach der Regierung der Vereinigten Staaten nicht weniger wie 240 Millionen Dollar jährlich für Rüstungszwecke aus. Daß diese Summe sich ständig erhöht, dafür sorgen schon die Inter-essen. Wie das geschieht, legt ein junger Abgeordneter, Elmer G. Ladd, in einer Serie von Artikeln dar, die aber nur ein geringer Teil der amerikanischen Presse zu veröffentlichen magt. Er tritt in diesen Artikeln ähnlich wie sein englischer Gefinnungs-freund Kewbold, für die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie ein. Unter anderem würde die Regierung auf diese Weise viele Millionen jährlich ersparen können. Auch die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben könnten dann verbessert werden, denn nach den offi-ziellen Berichten beträgt die Arbeitszeit für 51 Prozent aller Ar-beiter in der Rüstungsindustrie nicht weniger wie 12 Stunden pro Tag.

Der eigentliche amerikanische Rüstungstrust besteht aus wenigen großen Gesellschaften, und zwar aus der Bethlehem-Stahlgießerei, der Wabash-Stahlgießerei und der Carnegie-Stahlgießerei. Allein für Panzerplatten haben diese Firmen seit 1887 von den amerikanischen Marinebehörden rund 35 Millionen Dollar erhalten.

gerichtet, wo er mit Scribe und Meyerbeer in Verbindung trat. 1839 fuhr er nach Paris. (Auf der schmerzlichen Fahrt zu Schiff von Riga nach Boulogne fand er den Stoff zum „fliegenden Holländer“.) Aber auch in Paris wurde er schwer enttäuscht; er mußte sich mit Lohnarbeit kümmerlich durchschlagen. Am 19. November 1840 brachte Wagner die Partitur zur Vollendung; aber nirgends fand sie Annahme. Nach vielen Mühen kam sein „Rienzi“ 1842 am Dresdener Hoftheater zur Aufführung. Dies war ein weiter und mühsamer Weg; aber Wagner bekam nun Boden unter seine Füße: er wurde Hofkapellmeister in Dresden, wo er auch seine beiden nächsten Opern, den „fliegenden Holländer“ 1843 und den „Tannhäuser“ 1845 zur Aufführung brachte. 1850 fand in Weimar „Lohengrin“ Aufnahme, weitere Bühnen folgten, aber Wagner konnte seinen „Lohengrin“ erst in Wien 1861 hören; der ständ-brieflich verfolgte frühere Hofkapellmeister durfte sich nicht über die Grenze wagen. Nach der Annexion (1861) interessierte sich der junge bayerische König Ludwig II. für seine Ideen und ermöglichte die Verwirklichung seiner Pläne in München, wo dann 1868 die bereits 1859 vollendete Oper „Tristan und Isolde“ und 1868 die „Meistersinger“ zur Aufführung kamen, die Wagner bereits 1840 entworfen hatte. Den „Ring“ hatte er gleichfalls im Exil entworfen und zum Teil fertiggestellt. Im Jahre 1872 wurde zu Wagners in Bayreuth der Grundstein gelegt zu dem von ihm entworfenen Festspielhaus, und 1876 wurde dort der „Ring“ zum erstenmal aufgeführt. 1882 folgte dann endlich noch „Parsifal“, der als Dichtung bereits 1877 fertiggestellt war. Es war sein Schwanengesang. Am 13. Februar 1883 starb Wagner. Dies in kurzen Zügen die Entstehung seiner dramatischen Musik-werke.

Die gestrige Vorstellung von Herrn Pollak recht gut vor-bereitet worden. Herr Janger sang die Titelrolle bei guter Dis-position; aber die Darstellung ließ besonders in den ersten drei Akten, als Triumphator, manches zu wünschen übrig. Ihm fehlte vor allem die selbstbewußte große Geste. Seine treue Schwester Irene fand in Frau Bentner-Rischer eine ausgezeichnete Ver-treterin. Ganz prächtig war auch Frau Clairmont als Wälsche, die den jähwandelnden Sohn des Hauses der Colonna recht mizung-

Die gesamten Pulverlieferungen der Vereinigten Staaten sind dem großen Du Pont Pulverwerk überlassen. Der feinerste Konstruktions-pulver hat. In den letzten 10 Jahren hat dieser Werk über 25 Millionen Dollar für Pulverlieferungen erhalten. Für 30 Millionen Pfund Pulver zahlte die Regierung der Vereinigten Staaten 63 Cents pro Pfund, obwohl sie zur gleichen Zeit in einer kleinen staatlichen Pulver-fabrik dasselbe Pulver für 36 Cents bezahlte. Der Staatstrust liefert Stahlplatten an Russland für 249 Dollar pro Tonne, wäh-rend die Vereinigten Staaten anderwärts 616 Dollar für die Tonne bezahlen müssen. An einer Reihe ähnlicher Beispiele zeigt Ladd, wie auch das amerikanische Volk vom Rüstungstrust geprellt wird. Auch weist er auf die interessanten Beziehungen hin, welche die Rüstungsfabrikanten aller Länder miteinander haben. So wird festgestellt, daß die amerikanischen Rüstungs-firmen, über deren Vorgehen die Deutschen sich sehr entsetzen, zum Teil in Händen deutscher Firmen, wie Krupp usw., sich be-finden, wenn auch deren Einfluß nicht genügt, um die betreffenden Firmen zu anderem Vorgehen in der jetzigen Zeit zu veranlassen. Das Rüstungskapital ist eben international und wird sich zweifel-los nach dem Kriege auch am aller schnellsten wieder verständigen, um die gemeinsame Ausnutzung aller Kräfte durch ihre Ver-ehrung gegeneinander weiter zu betreiben, solange nicht die Re-gierung dazu übergehen, die Rüstungsindustrien mit einem Schlag zu verstaatlichen.

Die auf diesem Gebiete in England und jetzt in den Vereinig-ten Staaten gemachten Entdeckungen dürften sehr dazu beitragen, diesen Schritt zu beschleunigen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Frei-tag den 28. Mai, nachmittags um 3 Uhr, statt.

Am Sonnabend vormittag wurde durch zwei Kriminalbeamte der Reaktor der Elberfelder „Freien Presse“, Genosse Otto Riedel, verhaftet. Die Verhaftung dürfte zurück-zuführen sein auf die Herausgabe der Friedensnummer des „Mor-genrot“, für die Genosse Riedel verantwortlich zeichnete.

Die überlebenden Geleiten der Besatzung der „Emden“, die am Sonntag in Konstantinopel unter der Führung des Kapitanleutnants von Müde eintrafen, fanden einen überaus be-günstigten Empfang. Hunderttausende hatten sich auf der Straße aufgestellt, die ganze Stadt jubelte. Eine türkische Ehrenkom-pagnie erwies die militärischen Ehren. Beim Marsch nach dem Quar-ter am Bord des deutschen Dampfers „General“ marschierte eine türkische Musikkapelle voraus.

Der Reichsrichter Köster, der eines Abends im Februar d. J. in der Kaiserhalle in Berlin den Dolmetscher und einen Attache der chinesischen Gesandtschaft, die er für japanische Spione hielt, tötlich und wörtlich beleidigte und sie unter Drohungen schickte, ihre Rasse zu zeigen, wurde von der 3. Strafkammer des Land-gerichts Berlin III wegen tätlicher und wörtlicher Beleidigung, Mäßigung und groben Unfugs, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die sozialdemokratische Fraktion im Berliner Reichstag hat folgende Motion eingereicht: Die Regierung wird eingeladen, beim schweizerischen Bundesrat vorstellig zu werden, damit er verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Konsumenten vor der anhaltenden Teuerung und der unerlaubten Spekulation mit den Lebensmitteln ergreife.

Der König von Griechenland ist schwer krank an Rippenfellentzündung. Geheimrat Prof. Kraus von Berlin soll zur Behandlung zu ihm gerufen werden.

Der Dampfer „Progrès“ meldet aus Lissabon: Das englische Linien-schiff „Cafar“, welches infolge der Unruhen in Lissabon ein-gegriffen war, lief am 22. Mai aus. Der französische Panzer-kreuzer „Du petit Thurot“ ist in den Azoren eingelaufen.

Aus der Partei.

Warnung vor übereilten Beschlüssen.

Eine Funktionärversammlung des 10. sächsischen Wahlkreises nahm einstimmig folgende von dem Abgeordneten des Kreises, Genossen Pinlau, vorgelegte Resolution an:

„Der Ausschuss der Organisation des 10. sächsischen Reichs-tagswahlkreises empfiehlt den Genossen, alle auf den Krieg und die Haltung der Sozialdemokratie in den verschiedenen Ländern ge-lieferten Nachrichten genau zu studieren und vor allen Dingen zu sammeln, um sich eine richtige Unterlage zur Beurteilung der Streitfrage — Kreditbewilligung — innerhalb der Partei zu verschaffen. Nur durch Prüfung aller in Frage kommenden Kund-gebungen kann später ein zutreffendes Urteil gefällt werden. Die jetzt in verschiedenen Wahlkreisen gefassten Beschlüsse sind meistens übereilt und beruhen auf unvollständiger Information, insolge-dessen sind sie wertlos. Die Funktionäre bedauern ferner, daß Leute wie Julian Borchardt und Rabel von einem Teile der Rin-derheit der Partei als willkommene Mißspieler betrachtet und benutzt werden. Die größte Reserve wäre hier dringend geboten, denn die Partei kann dadurch nur verlieren, aber nie gewinnen. Ebenso mißbilligen die Funktionäre des 10. Kreises die Auffassung einzelner Genossen, die die Inflation propagieren, daß die So-zialdemokratie in Zukunft ohne Kampf als gleichberechtigter Faktor von den herrschenden Kreisen anerkannt werde. Durch solche Aus-sagen wird das Proletariat in den Glauben verführt, daß müh-los das erreicht wird, was nur durch schwere Kämpfe erreicht werden kann.“

voll verkörperte. Weiter verdienen hervorgehoben zu werden die Herren Föhr (Colonna), Brinkmann (Orfina), Schneider (Raimondo) und Schramm (Raimondo). Das Haus war gut be-setzt und lohnte die Künstler mit großem Beifall. h-h.

Im Schauspielhaus wurde am Abend des ersten Pfingsttages „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ gegeben. Der Oesterreicher Raimund wirkt heute mit seinen kindlichen Bühnen-mäxchen mehr als nait, namentlich dort, wo sich die Figuren seiner Stücke mit der direkten Rede an das Publikum wenden. Die Rollen fallen dann aus dem Rahmen des Stüdes, und der Eindruck des Ganzen wird zerfallen. Dem Alpenkönig und Menschenfeind liegt eine alte gute Idee zugrunde: wenn nur manche Menschen sehen könnten, wie unangenehm sie sich betragen, so würden sich viele Leute gar schnell bessern. Raimund läßt den Alpenkönig (einen Geister-fürst) als Doppelgänger des Menschenfeindes Rappelkopf auftreten, so daß sich der letztere in seiner ganzen Widerwärtigkeit und Ver-bissenheit sehen kann. Einzelne Szenen sind recht wirkungs-voll, namentlich der Auszug der Adhlerfamilie aus der elenden, von Rappelkopf gelaufenen Hütte, in der sich dieser in seinem Menschen-haß völlig von der Welt abschließen will. Die Darstellung war recht gut, wenn man auch bedauern muß, daß Schauspieler zum Gering ver-anlaßt werden, denen gewiß der Gesang so unangenehm ist, wie dem zuhörenden Publikum. Die Regie war ausgezeichnet, so daß die acht Bilder einen hübschen Eindruck machten.

Neues Theater. Die Aufführung des „Schwanen“ „Auch ich war ein Jüngling . . .“ werden wir wohl dem Gast, Herrn Max Ballenberg, zu verdanken haben, der darin seine Rollen in den härtesten Helden auslegen kann. Der „Schwan“ bringt die Extraktzüge eines alten Spießbürgers (vielleicht eines Stiff-fabrikanten) in arg vererbter und verfallener Form auf die Bühne. Man nimmt unmögliche Situationen hin, wenn sie nötig sind; aber hier befaßt es sich eines Mißgeschicks, um einen „Witz“ als solchen zu erkennen. Dazu kam noch, daß einige Besucher schon lachten, noch ehe der „Witz“ heraus war. Mit der Beendigung des Ge-spiels wird wohl auch dieser Schwan von der Bühne verschwinden; es ist nicht schade drum.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

- 20. Mai. Schaal, Karl Eugen, Buchbinder, verh., 33 J., Eschenbachstr. 14.
- 20. Daimler, Wilhelm Georg, 2 J., Theobaldstr. 16.
- 21. Frei, Anna Dorothea, geb. Kleinschrod, Witw., 76 J., Brüder-Grimm-Str. 44.
- 21. Döfler, Katharina, Dienstmädchen, ledig, 28 J., Eschenbachstr. 14.
- 21. Strohecker, Johann Adam, Privatier, verh., 64 J., Darmstädter Landstr. 84.
- 21. Rappes, Philipp, Stredenarbeiter, ledig, 18 J., im Außenbahnhof an der Gumbelberger Straße.
- 21. Sommerfeld, Friedburg, 1 M., Wolfsgangstr. 1.
- 21. Salasch, auch Salasch, Leopold, Wirt., Photograph, 50 J., Bornb. Landstr. 62.
- 22. Ballendörfer, Friedrich Wilhelm, Schriftfeger, verh., 25 J., Sandhöfer Allee 4.
- 22. Damm, Margarete, geb. Germet, Witw., 80 J., Sömmerringstr. 18.
- 22. Bauer, Johann Heinrich, Rentner, verh., 86 J., Veitnast. 9.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

- 28. Aug. Sertorius, Theodor Friedrich Heinrich Leopold, Leutnant, ledig, 20 J., letzte Wohnung Gulluststraße, Kaserne.
- 25. Off. Baumgärtner, Karl Ernst, Offizier-Stellvertreter, Leutnant, ledig, 27 J., letzte Wohnung Rhönstr. 107.
- 18. Deg. Matthes, Julius Max, Feldwebel-Leutnant, Telegraphenassistent, verh., 30 J., letzte Wohnung Gulluststr. 146.
- 14. Hebr. Reinweber, Friedrich, Musikleiter, Schneider, ledig, 20 J., letzte Wohnung Gumbelberger Straße 39.
- 26. April. Hauke, Emil Albert, Gardist, Expedient, ledig, 21 J., letzte Wohnung Sandweg 41.
- 2. Mai. Bach, Johann Karl, Pionier, Wäldermeister, verh., 38 J., letzte Wohnung Burgstr. 114.
- 14. Kugel, Johann Jakob, Wehrmann, Gassebursche, verh., 37 J., letzte Wohnung Edenb. Landstr. 128.

Geschäftliches.

Bundfaden der Haut ist vielfach ein Mangel an Reinlichkeit oder einer überaus feinen Hautoberfläche. Dieser Bundfaden findet sich gewöhnlich an Hautfalten, die sich aneinander reiben oder durch Schweiß gereizt werden. So namentlich zwischen den Achselhöhlen, an den Oberarmen und am Gesäß. Ganz besonders werden Säuglinge und korpulente Leute von diesem lästigen Uebel geplagt. Bevor es zu offenkundigem Bundfaden der Haut kommt, bildet sich eine entzündliche Rote an den betreffenden Hautstellen, welche dann zu Nissen anfangen. Gegen diese äußerst lästigen Erscheinungen des Bundfadens sind Waschungen und Abreibungen von Obermercks Herba-Seife von der vorzüglichsten Wirkung. Für kleine Kinder, korpulente Leute und alle mit reizbarer Haut, namentlich auch für Touristen ist der Gebrauch von Obermercks Herba-Seife ein unentbehrliches Hilfsmittel. Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pfg., verstärktes Präparat 1 Mark erhältlich.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 25. Mai, 7 Uhr: „Boccaccio“. 30. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.
- Mittwoch, 26. Mai, 7 Uhr (Wagner-Jubiläum II): „Der fliegende Holländer“. Gew. Fr.
- Donnerstag, 27. Mai, 7 Uhr: „Der Waffenschmied“. 30. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Fr.
- Freitag, 28. Mai, 7 Uhr: (Wagner-Jubiläum III): „Tannhäuser“. Auf. Abonn. Gew. Fr.
- Samstag, 29. Mai, 7 Uhr: „Die verkaufte Braut“. 30. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Fr.
- Sonntag, 30. Mai, 7 Uhr: „Silvana“. 30. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gew. Fr.
- Montag, 31. Mai, 6 1/2 Uhr: (Wagner-Jubiläum IV): „Lohengrin“. Auf. Abonn. Gew. Fr.
- Dienstag, 1. Juni, 7 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. 31. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.
- Mittwoch, 2. Juni, 7 1/2 Uhr: Volksvorstellung bei ermäßig. Preisen: „Der Freischütz“. Auf. Abonn.
- Donnerstag, 3. Juni, 7 Uhr: „Sans Pénitence“. 31. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Dienstag, 25. Mai, 7 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 30. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Al. Fr.
- Mittwoch, 26. Mai, 7 1/2 Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. 30. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Al. Fr.
- Donnerstag, 27. Mai, 7 1/2 Uhr (erstes Gastspiel des Herrn Albert Baffermann): „Der Kaufmann von Venedig“. (Schloß: Alf. Baffermann.) Auf. Abonn. Al. Fr.
- Freitag, 28. Mai, 7 1/2 Uhr (zweites Gastspiel des Herrn Albert Baffermann): „Wallensteins Tod“. (Wallenstein: Alf. Baffermann.) Auf. Abonn. Al. Fr.
- Samstag, 29. Mai, 7 Uhr: „Hamlet“. (Hamlet: Alf. Baffermann.) Bei aufgehob. Abonn. Al. Fr.
- Sonntag, 30. Mai, 7 1/2 Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Auf. Abonn. Al. Fr.
- Montag, 31. Mai, 7 1/2 Uhr: „Die Venus mit dem Papagei“. 31. Vorstellung im Montag-Abonn. Al. Fr.
- Dienstag, 1. Juni, 7 1/2 Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. 31. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Al. Fr.
- Mittwoch, 2. Juni, 7 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. 31. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Al. Fr.

Neues Theater.

- Dienstag 25. Mai, 8 Uhr: Erstaufführung für die am 27. April angekündigte Abonnementsvorstellung Dienstag B. 7. Gastspiel Max Ballenberg. Zum 1. Male: „Diebelei“. Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. (Beitrag: Max Ballenberg a. G.) Gedr. Fr.
- Mittwoch, 26. Mai, 8 Uhr: Gastspiel Max Ballenberg: „Auch ich war ein Jüngling...“ (Erfolgsgeschichte Bornbrun: Max Ballenberg a. G.) Auf. Abonn. Gew. Fr.
- Donnerstag, 27. Mai, 8 Uhr: Erstaufführung für die am 1. April angekündigte Abonnements-Vorstellung B. 8. Gastspiel Max Ballenberg: „Diebelei“. (Beitrag: Max Ballenberg a. G.) Gew. Fr.
- Freitag, 28. Mai, 8 Uhr: „Die spanische Fliege“. Auf. Abonn. Volksklub. Fr.

Wiesbadener Theater.

Reiseng. Theater.

- Dienstag, 25. Mai, 7 Uhr: „Die einsamen Brüder“.
- Mittwoch, 26. Mai, 7 Uhr (Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau, Neuheit): „Wie einst im Mai“.
- Donnerstag, 27. Mai, 7 Uhr (Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau, Neuheit): „Wie einst im Mai“.
- Freitag, 28. Mai, 7 Uhr (Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau, Neuheit): „Wie einst im Mai“.

Albert Schumann - Theater.
Heute abends 8 Uhr: „GRIGRI“ Operette in 3 Akten von Paul Lincke.

„Hotel du Nord“
Anfang 5 Uhr: 2 Kapellen 2 Elias Römer.

Zeitgemäße Partei-Literatur.

Dokumente zum Weltkrieg 1914.

Eine Sammlung der von den Regierungen der kriegsführenden Staaten veröffentlichten Darlegungen über die Ursachen des Krieges. Herausgegeben von Edward Bernheini, M. d. R.

Bisher sind erschienen:

- Belt 1: Das deutsche Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- Belt 2: Das englische Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- 1. Die Geschichtsdarstellung und die Erklärungen der Mächte.
- Belt 3: Das englische Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- 2. Der Versöhnungsversuch des brit. Auswärtigen Amtes.
- Belt 4: Das russische Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- Belt 5: Das belgische Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- Belt 6: Das deutsche Weißbuch. Preis 30 Pfg.
- 1. Teil: Vordaten und Vorspiel.

Bestere Bände sind in Vorbereitung.

Ueber Zweck der Herausgabe dieser „Dokumente zum Weltkrieg 1914“ schreibt der Herausgeber im Vorwort zu Belt 1 u. a. folgendes: „Es besteht in vielen Kreisen der Menschheit die Ansicht, daß die Kriege, welche von am gegenwärtigen europäisch-asiatischen Krieg beteiligten Regierungen veröffentlicht worden sind, in Broschürenform erhalten und sammeln zu können. Dem Wunsche zu entsprechen, ist der Zweck dieser Ausgabe.“

Kriegsführung, Heer, Flotte.

Militärische Fachausdrücke, gemeinverständlich erklärt von E. Däumig. Preis 10 Pfg.

Die Mächte des Weltkrieges.

Eine Broschüre, die dem Zwecke dient, in billigen Preisen aus derufenen Feder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse an dem Weltkrieg beteiligten Mächte darzustellen. Zunächst sind erschienen:

- Das Zarreich. Mit einer Karte. Preis 30 Pfg.
- Die Türkei und Ägypten. Von Heinz Ennen. Mit einer Karte. Preis 30 Pfg.
- Österreich-Ungarn. Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Rassauische Landesbank und Sparkasse.

Die Rassauische Landesbank bewilligt hypothekarische Darlehen auf Immobilien innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden zu billigstem Zinsfuß. Sobald gibt dieselbe auf den Inhaber lautende, vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierte Schuldverschreibungen aus, welche im Frankfurter Börsenblatt notiert sind. Ferner übernimmt dieselbe Wertpapiere zur Aufbewahrung und Verwaltung unter günstigsten Bedingungen.

Die ebenfalls vom genannten Bezirksverband garantierte Rassauische Sparkasse verzinst Einlagen von 1 M. bis 10000 M. bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 % und zahlt solche in der Regel auf Anforderung sofort ganz und teilweise zurück. Die Sparkassenbücher werden kostenfrei verabreicht und auf Antrag auch kostenfrei zur Aufbewahrung übernommen.

Sie gewährt Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, welche bei der Reichsbank beliehbar sind, zu billigstem Zinsfuß.

Landesbankstelle Frankfurt a. M., Hochstraße 28, part.
Kassenstunden 8 1/2 bis 12 1/2, 3—5 Uhr.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Feldpost-Briefmappe

6 vorchriftsmäßig bedruckte Feldpostkarten
3 Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen 10
Buchhandlung Volksstimme Frankfurt-M.

Humoristischer Musikverein „Edelweiss“, Bornheim.

Todes-Anzeige.

Am 24. Mai entschlief sanft unser langjähriges Ehrenmitglied und Gründer des Vereins

Herr Adam Mehlmann

im Alter von 68 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Donnerstag vorm. 10 Uhr statt.

Sozialdemokratischer Kreiswahlverein Höchst-Homburg-Usingen — Zahlstelle Rödelheim.

TODES-ANZEIGE.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 16. Mai im Alter von 28 Jahren unser braver Parteigenosse

Michael Fleischer

Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment No. 87
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss und unsere politische Organisation verlieren in ihm einen immer hilfsbereiten, treuen Mitstreiter, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten werden.

Der Vorstand.



Korrekte, kleidsame Augengläser.
Stabile Kneifer. Druckfreie Brillen.
Für jede Gesichtsförm nach Mass.
Schlesicky-Strohlein
Kaiserplatz 17. Hoflieferant Frankfurt a. M.

Kleines Kriegskodexbuch.

Ein Ratgeber für sparames Kochen.

Zusammengestellt von Genriele Färth, im Auftrage der Lebensmittel-Kommission der Stadt Frankfurt a. M.
Mit einer Einleitung der Kommission für Volksernährung des Aerzlichen Vereins zu Frankfurt a. M.

Preis 15 Pfg. (nach auswärts Porto 5 Pfg.).

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Herren- u. Jünglings-Anzüge
Ladellhalt. Bill. abg., jede Größe, jede Farbe 10, 12, 14 u. 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Bergerstr. 107, 1. kein Baden.

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich
Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen.

Cigarren u. Cigaretten
Albert Frank, Spielersstr. 8, Spezialität: 5 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfg.

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel
K. Bonsholmer, Buchzeile 5

Messer u. Waffen
Ludwig Goltzert, Fahrzeile 102

Möbel
vorm. Tauber & Goltz, Gr. Seelstr. 9, ex. gros, ex. detail

Schuhwaren
S. Enders, Bergerstr. 55

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Königsplatzstr. 22
Herren-Wäsche etc.

Friedr. Heck, Königsplatzstr. 26
Manufakturwaren, Wäsche

Höchster Brauhaus, Lagerbier, Kräftbier, Dr. Konold's Aseptischpilsener

D. Holzmann, Königsplatzstr. 25
Schuhwaren

A. Lipmann, Königsplatzstr. 13
Mode-Magazin

Kaufhaus Schiff, Betten, Möbel, Wäsche, Unterzeug, Konfektion, Putz, Seilzeug, Kurzwaren

Chr. Schönewald, Königsplatzstr. 25
Herrngarderobe

Griesheim a. M.

Schuh-Friedrich, Neustraße 16, gegenüber d. Post

Homburg

G. Dring Hehl, Lohsestr. 13, Uhren, Goldw., Trauringe, Optik

Gehr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll-, u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsumt.

Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchen-güter, garded, Am Markt

Hanau a. M.

G. W. Aumann, Fahrstr. 3, Krawatten, Polswaren u. Reparatur

J. Bailly, Schumacherstr. 6, Kleiderputz, Damenhüte, Korsetts

Kausel & Jacobi, u. Weissw., Kinderausschmück., Kleiderputz

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig, Konsum-Macke

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Goldwaren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salstr. 30, Drucksachen, Farben und Lacke

Fechenheim.

Gehr. Stern, Herrens- u. Damengarderobe, Manufakturwaren, Kleider